

Karl Schmidt (1819 bis 1864) – ein Lebensbild

Von Herbert Egerland, Coswig

„Ich habe mein Leben eingesetzt für die Pädagogik,
für die Erziehung des Menschengeschlechts
zur Wahrheit, Freiheit, Liebe.“

Dr. Karl Schmidt

1. Kindheit/Jugend/Studium

Die Geburtsstätte von Andreas Gottfried Karl Schmidt ist ein Bauernhaus in dem kleinen anhaltischen Dorf Osternienburg. Hier erblickte er am 7. Juli 1819 das Licht der Welt. Seine Eltern, Andreas und Sophie Schmidt, betrieben als Bauern ein kleines Gut. Dem Brauch der Zeit entsprechend, sollte der kleine Karl Landwirt werden, um später die elterliche Bauernwirtschaft übernehmen zu können. Trotz der geistigen Enge bäuerlicher Lebensverhältnisse interessierte sich der regsame Knabe mehr für Bücher, hauptsächlich für die Bibel, als für die Landwirtschaft. Sein sehnlichster Wunsch war es, eine höhere Schule zu besuchen. Dennoch mußte er bis zu seiner Konfirmation die Dorfschule in Osternienburg absolvieren, wo ihm notdürftige Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Katechismuslehre „eingebleut“ wurden. Ostern 1834 gab endlich der Vater dem Drängen und Bitten seines Sohnes nach und erlaubte ihm, das Gymnasium in Köthen zu besuchen, um sich dort auf das Studium der Theologie vorzubereiten. Mit knapp 15 Jahren trat der Jüngling Karl, als Landkind alsbald verlacht, in die Quinta¹ des Gymnasiums ein. In einer seiner späteren Autobiographien², die vom Pestalozzi-Verein zu Gotha veröffentlicht wurde, schreibt Karl Schmidt dazu: „Mit meinen wenigen Kenntnissen ward ich natürlich nur nach der Quinta des Gymnasiums gesetzt und dadurch nicht wenig dem Gespött meiner Mitschüler ausgesetzt, die nicht nur meine Naivität und körperliche wie geistige Unbeholfenheit verlachten, sondern es als außerordentlich lächerlich bezeichneten, daß ich, bei solcher Körpergröße und in so niederer Klasse, nicht das geringste Bedenken trüge, einstmals studieren zu wollen. Durch diese erste Begegnung in dem neuen Lebens- und Tätigkeitskreise ward ich anfangs so eingeschüchtert, daß ich mit dem ernsthaften Vorsatze umging, die Schule zu Köthen wieder zu verlassen, wenn mich nicht die gefürchteten Vorwürfe meiner Eltern von der Ausführung zurückgehalten hätten.“³

Durch unermüdlichen Fleiß und Selbstdisziplin konnte Karl Schmidt das Versäumte schnell nachholen und seine Wissenslücken schließen. Nach seiner eigenen Einschätzung⁴ gehörten in der Köthener Gymnasialzeit zu seinen Lieblingschriftstellern Goethe, Jean Paul, Klopstock, Schiller, ebenso die antiken Schriftsteller Homer und Sophokles. Nicht zu begeistern war Schmidt für die Mathematik und die neuen Sprachen (Englisch und Französisch), deren Aussprache ihm Schwierigkeiten bereitete. Zu seinem Bedauern wurden am Köthener Gymnasium die Naturwissenschaften, die seiner innigen Liebe zur Natur und dem Aufdecken ihrer Gesetze entgegengekommen wären, kaum gelehrt.

Nach siebenjährigem Schulbesuch konnte er mit dem Reifezeugnis für ein akademisches Studium das Köthener Gymnasiums, welches unter der Leitung des Rektors Prof. Haenisch stand, verlassen. Im Abgangszeugnis ist zu lesen: „Seine Anlagen sind gut und gediegen, die Aufmerksamkeit in den Schulstunden war stets musterhaft, sowie der Privatfleiß ausgezeichnet. Sein Betragen in und außer der Schule war so musterhaft, daß ihn die Schule hiermit unter den besten Segenswünschen entläßt. Möge ihn seine Bescheidenheit und sein Gottvertrauen nie verlassen.“⁵

Am 6. Mai 1841 trug Karl Schmidt sich unter der Nummer 90 in das Immatrikulationsbuch der Theologischen Fakultät der Königlichen vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg ein und bezog in Halle ein Zimmer in der Schmeerstraße Nr. 468. Gleichfalls mit ihm begann sein Mitschüler aus dem Köthener Gymnasium August Friesleben ein Theologiestudium⁶.

Karl Schmidt war vermutlich bereits zu Studienbeginn der Auffassung, daß in erster Linie in der Philosophie die Antworten auf theologische Fragen seiner Zeit zu suchen seien. So widmete er sich zunächst dem Studium der Hegelschen Philosophie, die an den meisten Lehrstühlen deutscher Universitäten gelehrt wurde und die zu einer Umgestaltung in den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten führte. In erster Linie beschäftigte sich Karl Schmidt mit Hegelscher Logik und Philosophie. Gleichzeitig besuchte er Vorlesungen zur Religionsphilosophie bei Schaller, zur Dogmatik bei Julius Müller und zur Moral bei Tholuck. Im Ergebnis dessen wandte er sich voller Begeisterung der Hegelschen Dialektik zu und vollzog damit auch einen endgültigen Bruch mit der das zeitgenössische theologische Denken beherrschenden Dogmatik. Nun konnte er mit Stolz in seinem Tagebuch bekennen:

„Hegels Dialektik ist an Hegel selbst und überhaupt das Größte, was es in der Philosophie gibt. Ich bin von nun ab Philosoph, und nichts, nichts soll mich wieder von der Philosophie scheiden ... Philosophie soll fortan die Führerin meines Lebens und der Kampf gegen Satzung und Formelwesen die Aufgabe meines Dasein sein.“⁷

In weiteren philosophischen Studien wandte er sich den Junghegelianern zu. Schmidt beschäftigte sich mit dem Gedankengut von David Strauß, der durch sein „Leben Jesu“ (1835) den „Feuerbrand in das Lager der Theologie“⁸ geworfen hatte und mit Ludwig Feuerbachs „Wesen des Christentums“ (1841), in der die Aufgabe der Religion darin gesehen wird, „tüchtige, geistig und leiblich gesunde Menschen“⁹ zu postulieren.

Am 7. März 1844 verließ Karl Schmidt Halle, um an der Berliner Universität seine Studien fortzusetzen. Zur gleichen Zeit bereitete er sich auf das Examen eines Kandidaten der Theologie vor. Dieses legte er mit „summa cum laude“ (mit höchstem Lob) am 5. August 1844 beim Köthener Konsistorialrat Eduard Hartmann ab¹⁰. Bereits im Wintersemester 1844/45 kehrte er zur Fortsetzung seiner Studien nach Berlin zurück, um sich der griechischen Sprache, der Literatur und der Naturwissenschaften zu widmen. Gleichzeitig setzte er seine philosophischen Studien anhand von Schriften und Reden Daniel Ernst Schleiermachers und Bruno Bauers fort, indem er sich kritisch mit ihnen auseinandersetzte. Nach einer persönlichen Bekanntschaft Schmidts mit Bauer verstärkte sich dieses Bedürfnis noch. Das bezog sich vor allem auf die zwischen 1841 und 1843 entstandene Schrift Bauers „Kritik der Synoptiker“. Das Resultat seiner Auseinandersetzung war die Opposi-

tion des Gefühls gegen den abstrakten, sich zum alleinigen Herrn proklamierten Verstand. Schmidt schrieb dazu 1846 in seiner Autobiographie: „Erhalte ich durch's Denken allein die Wahrheit? Hat der Mensch neben dem Kopfe nicht auch noch ein Herz, neben dem Gedanken nicht auch noch Gefühl? Warum soll das Gefühl nicht so viel gelten, als der Gedanke? Gibt's einen Gedanken ohne Gefühl und ist das Gefühl nicht das absolute Prius des Gedankens?“¹¹

Nach einem Jahr Studium in Berlin, in welchem auch seine ersten pädagogischen Studien erfolgten, kehrte Schmidt zu Michaelis 1845 nach Köthen zurück. Zurückblickend auf seine Studien in Halle und Berlin stellt er fest, daß ihn das Gefühl, gegen die Alleinherrschaft des Vestandes anzukämpfen, „aus dem blassen Reiche abstracter Verstandesconsequenzen“¹² gerettet hat.

Eine feste Anstellung blieb ihm zunächst versagt. In der Hoffnung auf eine feste Anstellung als Lehrer am Köthener Gymnasium, erteilt er in den oberen Klassen kostenlosen Unterricht in Geschichte und in alten Sprachen.

Seinen Unterhalt verdiente er sich mit Privatstunden. Im Regierungsrat Oelmann aus Porst fand er einen Freund, mit dem er über seine philosophischen Studien diskutieren konnte. Im Jahre 1845 – mit 26 Jahren – veröffentlichte Karl Schmidt im Ergebnis seiner Universitäts- und Privatstudien den Beitrag „Charakteristiken Bruno Bauers und Feuerbachs“, sowie ein Jahr später die Abhandlung „Spaziergänge durch Goethes ‚Faust‘“. Zur gleichen Zeit erschien die von ihm anonym verfaßte Schrift „Das Verstandestum und das Individuum“ (1846).

In allen diesen Druckerzeugnissen plädierte K. Schmidt nachdrücklich für die Gleichrangigkeit der Bewertung des Gefühles gegenüber dem Verstand.

Im Jahre 1846 griff er diesen Gedanken noch einmal auf, indem er unter dem Pseudonym Karl Bürger¹³ die „Liebesbriefe ohne Liebe“ veröffentlichte. Letztere stellen eine Parodie in der Art von Fr. Schlegels „Lucinde“ (1799) dar. Sie gehören vermutlich mit der Schrift „Verstandestum und Individuum“ zur Sturm- und Drangperiode K. Schmidts.

2. Pfarradjunkt/Landtagsabgeordneter/Gymnasiallehrer in Anhalt-Köthen

Im Herbst 1846 wurde Karl Schmidt vom Konsistorialrat Eduard Hartmann als Pfarradjunkt (Pfarrgehilfe) bei Pfarrer Behr nach Edderitz und Piethen berufen. Drei Jahre lang versah er hier das geistliche Amt. In dieser Zeit, am 12. August 1847, erwarb Schmidt an der Universität Halle durch die Abhandlung „de ratione, quae intersid inter religionem et philosophiam“ (Über den Unterschied, welcher zwischen der Religion und der Philosophie besteht) das Diplom eines Doktors der Philosophie¹⁴. Das Gutachten der Dissertationsschrift verfaßte Prof. Dr. Gerlach von der philosophischen Fakultät der Universität Halle. Es fiel für Schmidt nicht gerade günstig aus. Das lag wohl daran, daß das bearbeitete Thema bisherige Erkenntnisse der Theologie und Philosophie in Frage stellte. Und so steht in dem Gutachten von Prof. Gerlach „Überhaupt scheint der allgemeine Christ in dem Herrn Candidaten noch sehr zu gären ..., so daß sich noch wenig klares abgesetzt habe.“¹⁵ Aufgrund seiner gezeigten Leistungen als Pfarradjunkt in Edderitz wurde er jedoch zur mündlichen Prüfung (als Bestandteil des Promotionsverfahren) zugelassen. Neben seiner Tätigkeit als Pfarradjunkt hielt er in Köthen 1846 öffentliche Vorlesungen „Über die wichtigsten Grundsätze der Ästhetik“, im Jahre 1847 über „Goethe und Schiller“.

In Anhalt-Köthen hatte sich 1847 der „Uhlich-und Lichtfreunde-Enthusiasmus“¹⁶ ausgebreitet. Der nunmehrige „DOCTOR PHILOSOPHIAE“ Karl Schmidt setzte sich in einer Schrift „Uhlich und die Kirche, eine Kritik“ (1847) mit der Philosophie Uhlichs auseinander. Damit verschaffte er sich jedoch eine Reihe ernst zu nehmender Gegner. Über deren Gegenreaktion berichtet Schmidt in seiner Autobiographie: „Durch das Gericht, das ich über Uhlich gehalten habe, war ich natürlich von den Rationalisten gerichtet. resp. verurtheilt, und, da diese nichts anderes als Rationalisten und Orthodoxe kannten und kennen, ein Orthodoxer geworden und weil natur= und instinktmäßig die Buchstabenorthodoxen wohl kaum wußten, daß sie mich nicht zu den Ihrigen zählen durften, wurde ich von Rationalisten und Orthodoxen im Verein als Feind betrachtet!“¹⁷

Auch in der Folgezeit gab Schmidt infolge seiner Gradlinigkeit und kompromißlosen Haltung seinen Opponenten genügend Ansatzpunkte zum Angriff auf seine Person.

Aus Oppositionslust, weniger aus Dankbarkeit – so bekennt Schmidt – gab er nach dem Tode des Herzogs am 28. Nov. 1847 eine Gedächtnispredigt „Herzog Heinrich“ heraus, um mit den Köthener Rationalisten (der Angriff richtet sich besonders an den Regierungsrat Pötsch, H. E.), für immer zu brechen, die zu Lebzeiten „Speichel geleckt“ hätten¹⁸ und nach seinem Tode gegen ihn polemisierten. Gleichfalls zog er sich mit seiner Schrift „Biographisches Denkmal Eduard Hartmanns, Konsistorialrat zu Köthen“ (Köthen 1847) den Unmut der Buchstabenorthodoxen zu, die an seiner Christlichkeit zweifelten.

Als das Revolutionsjahr 1848 auch auf Köthen einstürmte, nahm Schmidt eine neutrale Haltung ein. Er konnte, so bekennt er, keiner Partei angehören: „Indem ich das Recht einer jeden sah, zugleich das Unrecht einer jeden erblickte und darum einer jeden das audiatur et altera pars zurufen mußte“¹⁹.

Durch die Erfahrungen aus den Revolutionsjahren sichtlich gereift, setzte er sich auch mit seiner eigenen Weltanschauung kritisch auseinander und veröffentlicht den Ertrag der Erkenntnisse in seinem Buch „Eine Weltanschauung, Wahrheiten und Irrtümer“ (1850).

Von besonderer Bedeutung für seinen künftigen Lebensweg sollten dabei seine Erkenntnisse werden, die er aus seiner praktischen Tätigkeit als Pfarradjunkt und Seelsorger in Edderitz gewonnen hatte und mit seiner humanistischen Gesinnung korrespondierten. Nun erkannte er deutlich, daß das Bildungsniveau der breiten Massen äußerst unbefriedigend war und einer grundlegenden Verbesserung bedurfte. Damit hatte er eine Einsicht gewonnen, die von nun an bestimmend für sein theoretisches und praktisches Engagement werden sollte. So stellte er bereits im Jahre 1848 in seiner bedeutsamen Abhandlung „Reformation der Schule“, die 1848 in der „Lichtputze“ erschien, zwei Hauptforderungen zur Erneuerung der Schulen auf und zwar:

- die Abschaffung der Bevormundung der Geistlichkeit in allen Bildungsfragen, indem die Schule eine Staatsanstalt sein muß,
- die Abschaffung aller Kastenunterschiede in der Bildung und die Durchsetzung einer allseitigen unentgeltlichen Bildung aller Kinder²⁰.

Da nach Auffassung Schmidts der Staat bisher wenig unternommen hatte, das Bildungsniveau an den Volksschulen zu verbessern und für die Fortbildung breiter Volksmassen zu sorgen, rief er die Geistlichen in Anhalt-Köthen auf, selbsttätig

eingreifen und mehr für die Bildung des Volkes zu tun. Er forderte von allen Predigern als Selbsthilfe, „Sonntagsschulen“ zu gründen.

Solche „Sonntagsschulen“, auch Feiertags-, Wiederholungs-, Ergänzungsschulen genannt, gab es schon seit 1695 in Württemberg, in Baden seit 1763, in Bayern seit 1803²¹. Ihr eigentlicher Zweck bestand darin, durch Wiederholung die in der niederen Schule erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten nach Beendigung des ohnehin schon kurzen Schulbesuches von 3 bis 4 Jahren zu verbessern.

In diesen Schulen mußten die männlichen Jugendlichen nach dem Abschluß der Volksschule vom 14. bis 24. Lebensjahr jeden Sonntag – außer in der Erntezeit – in den Fächern Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Politik, bei Nachhilfebedarf auch im Recht- und Briefschreiben, sowie im Lesen unterrichtet werden.

Der „pädagogische“ Pfarradjunkt Dr. Karl Schmidt gründete selbst im Herbst 1848 in seiner Gemeinde Edderitz eine „Sonntagsschule“. Der Ankündigung von Schmidt zur „Sonntagsschule“ in Edderitz konnte entnommen werden: „Alle Sonntage zwei Stunden. Theilnehmen vorzüglich Jünglinge von 14–24 Jahre, während die älteren Männer in wöchentlichen Versammlungen über das Nothwendigste aus Politik, Geschichte und Natur Belehrung erhalten. Die Sonntagsschule besteht aus zwei Abtheilungen. In der zweiten gehören diejenigen, welche Nachhülfe im Recht= und Briefschreiben sowie im Lesen bedürfen.

Die erste Klasse wird in Geschichte, Geographie und Naturwissenschaften unterrichtet.

Beide Abtheilungen zugleich nehmen am Unterricht in der Politik theil, wozu sich der Unterzeichnete einen kleinen Katechismus entworfen hat, welcher den Schülern zum Leitfaden dient – so das Skelett.

Möchte die Anregung von Männern ergriffen werden, die mit praktischer Umsicht recht bald über den Anfang eines ‚unpraktischen Philosophen‘ hinausgehen.“²²

Unter dem Einfluß des parlamentarischen Kampfes demokratischer Abgeordneter im anhaltischen Landtag, so von Adolph Wolter, Enno Sander, Alfred von Behr und Moritz Vierthaler²³ konnten die Forderungen von Schmidt zur Erneuerung der Schule in den fortschrittlichen Schulparagraphen der ersten demokratischen Verfassung der vereinigten Herzogtümer Anhalt-Dessau und Anhalt-Köthen vom 28. Oktober 1848 ihren Niederschlag finden.

Danach war die Schule eine „Staats-Anstalt“, die nicht mehr unter der Beaufsichtigung der Geistlichkeit stand. Ein wesentlicher Passus bestand in der Aussage: Für den Unterricht in den „Staats-Schulen“ wird kein Schulgeld bezahlt²⁴.

Als inzwischen gewählter Landtagsabgeordneter wurde Schmidt mit der Ausarbeitung des am 22. April 1850 veröffentlichten Anhaltischen Schulgesetzes beauftragt²⁵. Dieses Schulgesetz für Anhalt-Dessau und Anhalt-Köthen erklärte alle öffentlichen Schulen als Staatsanstalten, die Aufhebung des Schulgeldes und die Festlegung der Schulpflicht für Jungen auf 9, für Mädchen auf 8 Jahre.

Die Verfassung von 1848 und das Schulgesetz von 1850 stellten das Fortschrittlichste, was verfassungsmäßig bis zu dieser Zeit auf bildungspolitischem Gebiet in Deutschland erreicht wurde, dar. Dem stellten sich reaktionäre Kräfte massiv entgegen. Daher konnten die Schulparagraphen praktisch nicht umgesetzt werden. Das bedeutete ein faktisches Außerkraftsetzen der progressiven Schulparagraphen aus der Köthener Verfassung. Nach einem herzoglichen Erlaß vom 4. November 1851, wurde die gesamte Verfassung von 1848 außer Kraft gesetzt und die

Schulen wurden wieder unter die Oberaufsicht der Geistlichkeit gestellt²⁶. In logischer Fortsetzung seines schulpolitischen Engagement trat im Jahre 1850 eine Änderung des Tätigkeitsbereiches von Schmidt und eine Umgestaltung seiner Lebensverhältnisse ein. Der bisher pädagogisch interessierte Theologe wurde ein Pädagoge. Am 6. April 1850 erhielt er zunächst als Hilfslehrer am Köthener Gymnasium eine Anstellung. Im gleichen Jahr zog Schmidt vom Wülknitzschen „Schlosse“²⁷ nach Köthen. Am 3. Juni 1850 heiratet er Luise Schettler, die Tochter des Regierungsrates in Köthen. Sein Schwager wurde der Buchhändler und Verleger Paul Schettler, bei dem auch die meisten seiner späteren Schriften publiziert wurden. Im Jahre 1856, am 18. Januar, erhielt er seine Ernennung zum Oberlehrer am Köthener herzoglichen Gymnasium. 13 Jahre lang war Schmidt als Lehrer am Gymnasium tätig. Er unterrichtete Religion in der Prima und Sekunda und war als Lehrer für Hebräisch und als Ordinarius in der Quarta tätig. Schmidt vertrat die Auffassung, daß man nicht ein erfolgreicher Lehrer und Erzieher sein könne, ohne den Menschen und seine Entwicklung zu kennen. Schon in seiner Zeit als Pfarradjunkt in Edderitz hatte er sich mit psychologischen Studien beschäftigt, die er jetzt neben seiner Tätigkeit am Köthener Gymnasium fortsetzt. Darüber hinaus betrieb er tiefgründige Studien in den Naturwissenschaften, in Anthropologie, in der Gallischen Schädellehre²⁸, Geschichte und Pädagogik. Bei den ihm anvertrauten Schulkindern²⁹ beobachtete und studierte er deren körperliche und geistige Entwicklung. Nach seinen eigenen Aussagen fand er in der Anthropologie das Zentrum aller Wissenschaften, nachdem er einseitig philosophische Spekulationen schon in seinem Werk „Verstandestum und Individuum“ (1846) aufgegeben hatte. Die Grundlage der Anthropologie war für Schmidt die Naturwissenschaft, weil „der Mensch mitten in der Natur stehend ein Stück der Natur ist“³⁰. Den Ertrag seiner gewonnenen Erkenntnisse und seiner Studien publizierte er mit emsigem Fleiß. Auf Grund seiner erfolgreichen schriftstellerischen Tätigkeit erhielt Dr. Karl Schmidt von Herzog Leopold Friedrich von Anhalt-Köthen und Anhalt-Dessau am 13. Januar 1860 die goldene Medaille für „Kunst und Wissenschaft“ und wurde am 23. Oktober 1861 zum „Herzoglichen Professor“ ernannt³¹.

3. Mitgestalter der Lehrerbewegung in Deutschland

1848 wurde in Eisenach der Allgemeine Deutsche Lehrerverein gegründet, dessen aktives Mitglied Schmidt wurde. Bereits auf der anhaltischen Lehrerversammlung 1852 in Köthen kennzeichnete er das anzustrebende Ideal des deutschen Lehrers, „der Wahrheit sucht, der Freiheit liebt, der Liebe will“³². Austragungsort der XII. Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung vom 21. bis 23. Mai 1861 war die Stadt Köthen. Zur Vorbereitung und Durchführung der Tagung nahm ein Lokalkomitee die Arbeit auf. Als Vorsitzende des Komitees wurden der Bürgermeister der Stadt Köthen, A. Joachimi und „Gymnasiallehrer“ Dr. K. Schmidt³³ berufen. An den drei Beratungstagen nahmen 433 Besucher aus allen Teilen Deutschlands teil³⁴. Eigens für die Teilnehmer wurde eine Ausstellung zur neuesten pädagogischen Literatur und zu pädagogischen Neuerungen in der Unterrichtsarbeit vorbereitet³⁵. Karl Schmidt erhielt den ehrenvollen Auftrag, den Einleitungsvortrag zu halten. Er sprach unter wiederholtem Beifall der Anwesenden zu der hochbrisanten Fragestellung „Wer ist der deutsche Lehrer?“

In Beantwortung dieser Frage fordert Schmidt den deutschen Lehrer auf zum Studium der deutschen Sprache und Literatur, zur wahren (humanen) Religiosität und zur tiefen pädagogisch-psychologischen Wissenschaftlichkeit, deren Grundlage die Anthropologie (Menschenkunde) sein müsse³⁶. Mit diesen richtungsweisenden Forderungen charakterisiert er den Lehrer in einer deutlichen Absage der preußischen Regulative von 1854 als eine dem gesellschaftlichen Fortschritt zugewandte Persönlichkeit, die sich als Mittler wissenschaftlicher Bildung begreift und deren Bildung daher von Wissenschaft selbst durchdrungen sein muß³⁷. Die Wahl auf Köthen als Tagungsort der XII. Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung war wohl der Tatsache zuzuschreiben, daß durch den in den vierziger Jahren entstandenen Köthener Eisenbahnknotenpunkt, die Verkehrsverbindung für alle Teilnehmer günstig war. Hinzu kam sicherlich der historische Beweggrund, den Schmidt seinem Einleitungsvortrag mit einem Blick auf die pädagogische Historie von Anhalt-Köthen mit folgenden Worten umriß: „Meine hochgeehrten Herren, Kollegen und Freunde. Sie stehen heute auf klassischem Boden der Pädagogik – auf dem Boden, von dem aus zu wiederholten Malen der deutschen Schule Kraft und Leben zugeflossen ist. Hier hat vor mehr als zweihundert Jahren, in der Zeit, wo die deutsche Pädagogik in Formalismus und Wortkram untergegangen war, da hat zu Cöthen Ratichius sein Motto „Gewohnheit verschwind, Vernunft überwind, Wahrheit platztfind“ in die Welt gerufen.“³⁸ Er selbst trat, diesem Motto folgend, auf der XIII. Allgemeinen Lehrerversammlung in Gera auf³⁹. Hier sprach er zu den Themen „Charakterbildung“ und „Kindergarten und die Mission der Frauen“. Dabei, wie auch zu späteren Gelegenheiten, brillierte er durch eine ausgezeichnete Rhetorik⁴⁰.

Im Mai 1863 referiert er auf der XIV. Lehrerversammlung in Mannheim. In seinem Vortrag „Was hat die Schule zur Weckung und Pflege der Vaterlandsliebe zu tun?“ stellte er sein Programm einer konfessionslosen Schule vor und bekannte sich zu einem Christentum der Humanität, welches, „fernab von trennenden theologischen Lehren“, die Religion des deutschen Volkes werden müsse. Auf Anregung von Karl Schmidt und des Seminardirektors August Lüben aus Bremen wurde in Fortsetzung an die Mannheimer Tagung in den Sommerferien 1863 in Tabarz bei Gotha ein Pädagogenkongreß veranstaltet. Das Ziel des Kongresses war es, ganz im Sinne von Schmidt, alle Fragen zu diskutieren, die nicht in Mannheim behandelt werden konnten, wie z. B. die Fragen des allgemeinen konfessionslosen Religionsunterrichts⁴². In **übelster Weise** wurde daher von der klerikalen und politischen Reaktion der Tabarzer Pädagogenkongreß verleumd⁴³.

4. Herzoglich Sächsischer Schulrat und Seminardirektor in Gotha

Karl Schmidts erfolgreiche Publikationstätigkeit auf den Gebieten der Philosophie und Pädagogik und letztlich die Resonanz seines Auftretens zu grundlegenden schulpolitischen Fragen seiner Zeit in den Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlungen in Köthen, Gera und Mannheim lenkte die Aufmerksamkeit breiter, an dem Schulfortschritt interessierte Kreise auf ihn.

Am 6. März 1862 erhielt er vom Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha das Angebot, als Direktor des Lehrerseminars in Gotha, welches neu organisiert

werden sollte, zu wirken⁴⁴. Die Empfehlung dazu kam von seinem ehemaligen Lehrer aus der Hallenser Studienzeit und langjährigem Freund Dr. Karl Schwarz, in dessen Eigenschaft als Oberkonsistorialrat und Mitglied der Gothaer Ministerialabteilung für das Kirchen- und Schulwesen. Ernst II. war für die zeitgemäße Entwicklung des Bildungswesens aufgeschlossen, wenn auch determiniert durch die Furcht vor einer erneuten Revolution, die sich in seiner Auffassung offenbart, daß die „Bildung des Volkes die sicherste Stütze des Thrones ist“⁴⁵.

Die Verhandlungen zur Aufnahme der Tätigkeit von Schmidt in Gotha zogen sich wegen der Schulratsstelle hin. In der Zwischenzeit erhielt Karl Schmidt im September 1862 von der liberalen Partei der Stadtverordneten in Breslau das Angebot, die Stelle eines Stadtschulrates für das niedere und höhere Schulwesen zu übernehmen. Dies lehnte er ab, weil der Stadtschulrat selbst keinen Freiraum hatte, Veränderungen im Schulwesen vorzunehmen.

Der Gothaer Staatsminister Freiherr von Seebach kam eigens am 21. November 1862 nach Köthen, um mit Schmidt über seine Anstellung in Gotha zu verhandeln. Schmidt stellt folgende Bedingungen für die Aufnahme seiner Tätigkeit:

- Seminardirektor und 12 Stunden wöchentlich Unterricht,
- jährliche Inspektion von 30 Schulen, wobei er über die Resultate dem Ministerium berichten möchte,
- Mitwirken bei der Neuordnung des Schulwesens in Gotha⁴⁶.

Die Bedingungen wurden erfüllt. Am 5. April 1863 siedelte Schmidt mit seiner Frau, der elfjährigen Tochter Johanna und dem fünfjährigen Sohn Alexander nach Gotha über.

Das Köthener Gymnasium entließ Schmidt ungerne als Lehrer⁴⁷, verlor man doch in Prof. Dr. Karl Schmidt einen Pädagogen und Wissenschaftler, der auf dem Gebiet der deutschen Pädagogik durch seine schriftstellerischen Leistungen einen bedeutenden Ruf erworben hatte.

In der Eröffnungsrede als Seminardirektor stellte Schmidt am 27. April 1863 unter dem Thema „Was ist und was soll die Lehrerbildungsanstalt?“ sein schulpolitisches Reformkonzept vor. Dieses lautete: „Die Lehrerbildungsanstalt hat Lehrer zu bilden, die wissen, was sie wollen, und die können, was sie sollen“⁴⁸. Im Gegensatz zur strengen Reglementierung in den preußischen Seminaren, die eine „Abrichtungsanstalt“⁴⁹ für angehende Lehrer darstellten, sollte das Gothaische Lehrerseminar eine Hochschule für die Ausbildung von Volksschullehrern werden, in welcher der Bildungsgang nicht von dogmatischer Enge beherrscht wird. Schmidt entwarf dazu in einer speziellen Schrift „Zur Reform der Lehrerseminarien und der Volksschule (1863)“ die „Grundlagen zu einem Regulativ für ein Volksschullehrerseminar nach den Forderungen der Gegenwart“. Er verkündete in dieser Schrift: „Das Seminar ist die Hochschule für die Bildung der Volksschullehrer“ und die „Vorbereitungsanstalt zum selbständigen Denken und Thun“⁵⁰ der angehenden Lehrer. Schmidt fordert eine gesellschaftliche Anerkennung der Tätigkeit der Volksschullehrer und deren bessere Besoldung.

Die Resonanz seines Wirkens in Gotha blieb ihm offensichtlich zumindest am Anfang versagt. In seiner Autobiographie bekannte sich Schmidt: „Man hält mich für einen Idealisten, dessen Forderungen z. B. am Seminar ins Blaue hinein gehen. Ich darf es nicht anders erwarten, da ich den Weg der Philister nicht gehen will und

gehen kann, sondern vorwärts strebe und die Lehrerwelt mit dem heiligen Enthusiasmus ihrer heiligen Aufgabe zu beseelen suche ... solange ich lebe⁵¹.

Am 1. Juli 1863 verabschiedete der Gothaische Landtag ein liberales Volksschulgesetz für das Herzogtum. Die oberste Aufsicht über das gesamte Schulwesen einschließlich des Lehrerseminars war jetzt der Kirche entzogen und dem Staatsministerium übertragen worden. Die Lehrerbesoldung wurde wesentlich verbessert. Dieses Gesetz hatte Schmidt vorbereitet. Mit seinen Bestimmungen von der staatlichen und nichtkirchlichen Aufsicht über die Volksschulen ging das Gesetz den meisten anderen deutschen Staaten voran. Es setzte die progressive Traditionslinie im Herzogtum Gotha, die auf Wolfgang Ratke und Andreas Reyher (Gothaer Schulmethodus, 1642) zurückgeht, fort. Schmidt wurde nun von der Herzoglichen Regierung mit der Umsetzung des Volksschulgesetzes betraut. Das Ziel des Volksschulgesetzes ist – so Schmidt – die „Befreiung der Schule von jeder fremden Bevormundung und eine Organisation derselben, in der den Sachverständigen unter Beteiligung der Familie, der Gemeinde und des Staates eine ausgedehnte Vertretung gegeben und gesichert ist“⁵².

Das neue progressive Volksschulgesetz hatte heftige Angriffe der orthodoxen Geistlichkeit in einer Schmähchrift 1864 gegen Schmidt zur Folge⁵³. In den „Rheinischen Blättern“⁵⁴, die von Diesterweg herausgegeben wurden, fand diese geistliche Schmähchrift die verdiente Kritik.

Als Schmidt die Tätigkeit 1863 in Gotha aufnahm, stand er auf der Höhe seiner wissenschaftlichen und pädagogisch praktischen Leistung. Neben seiner Arbeit als pädagogischer Schriftsteller hatte er ein umfangreiches Arbeitspensum zu bewältigen: Als Direktor des Lehrerseminars erteilte er Unterricht in Anthropologie und die Geschichte der Pädagogik, als Generalschulinspektor des Herzogtums Gotha war er für 200 Schulen mit 8 Bezirksschulinspektoren und schließlich als herzoglicher Schulrat im Staatsministerium für das gesamte Volksschulwesen verantwortlich⁵⁵. Jedoch zehrte eine heimtückische Krankheit bereits an seinen Kräften, die durch die übermäßige berufliche Anstrengung sicherlich noch begünstigt wurde.

Im März 1864 mußte Schmidt feststellen, daß er wahrscheinlich an einer schweren Zuckerkrankheit (Diabetes mellitus) leidet. Prof. Virchow in Berlin, den Schmidt konsultierte, bestätigte diese Krankheit. Er schrieb: „Es ist hohe Zeit, daß eingegriffen wird“⁵⁶. Nach einer mehrmonatigen Kur in Karlsbad und einer Nachkur in Elgersburg (Thüringen) nahm er Mitte Oktober 1864 für kurze Zeit seine Tätigkeit in Gotha wieder auf.

Am 3. November erkrankte Schmidt schwer, ohne sein begonnenes Reformwerk zur Umgestaltung der Lehrerseminare und des Volksschulwesens abschließen zu können. Am 8. November 1864 starb Schmidt im 45. Lebensjahr an Unterleibsthyphus. Der Leichnam wurde von Gotha nach Köthen überführt und am 10. November unter großer Teilnahme der Köthener Lehrerschaft, einer Delegation des Köthener und Gothaer Lehrerseminars in der Schettlerschen Familiengruft auf dem „Alten Friedhof“ (heutiger Friedenspark) beigesetzt. Auf Anordnung des Staatsministeriums in Gotha fand am 11. November ein Trauerakt zum Ableben von Prof. Dr. Karl Schmidt am Gothaer Lehrerseminar statt⁵⁷.

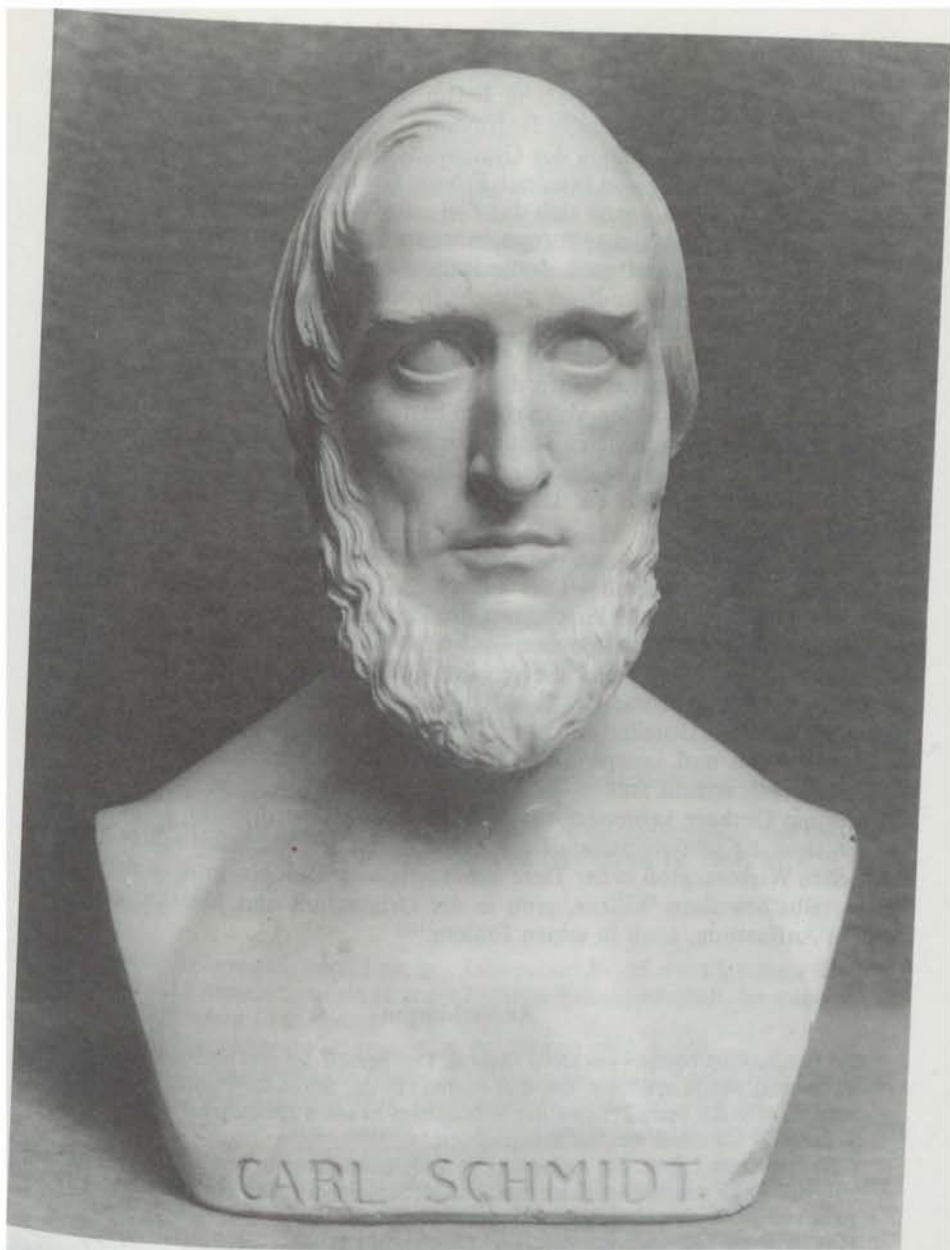
Die Worte von Schmidt „Mensch sein, heißt Kämpfer sein, wer nicht gekämpft hat, der hat nicht gelebt“⁵⁸, waren für ihn eine Lebensmaxime und erklären den Reichtum seiner Gedanken und die Konsequenz seines Handelns⁵⁹.

5. Pädagogischer Schriftsteller

Die Bedeutung Schmidts als pädagogischer Schriftsteller ist bis heute noch nicht voll erschlossen worden, sie harret noch einer sorgfältigen Erforschung. Er verfaßte neben theologischen, hauptsächlich pädagogische und psychologische Schriften. Allein in den dreizehn Jahren seines Wirkens am Köthener Gymnasium konnte er, sein physisches und psychisches Leistungsvermögen voll ausschöpfend, mit hoher wissenschaftlicher Produktivität 16 selbständige Werke veröffentlichen (siehe Auswahlbibliographie).

Sein Gesamtwerk schriftstellerischer Tätigkeiten umfaßt ca. 28 selbständige Werke und zahlreiche Artikel in Zeitschriften. Zu Lebzeiten fanden seine Schriften in Rezensionen bereits Anerkennung. So stellte der bedeutende Vertreter der klassischen bürgerlichen Pädagogik, Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg (1790–1860) in einer Rezension über die vierbändige „Geschichte der Pädagogik“ (1860–1862) von Schmidt fest, daß er der „neueste und beste Historiker“ sei⁶⁰. Die protestantische Kirchenzeitung für das evangelische Deutschland berichtete: „Es ist die beste Bearbeitung der Geschichte der Pädagogik, die bis jetzt existiert, der deutschen Wissenschaft würdig, ein wirklich bedeutendes Werk“⁶¹. An dieser Gesamtdarstellung der Geschichte der Pädagogik in vier Bänden von den Anfängen der vorchristlichen Zeit bis zur Mitte des 19. Jh. arbeitete Schmidt mit unermüdlichem Fleiß drei Jahre. Die Geschichte der Pädagogik markierte eine neue Qualität der pädagogischen Geschichtsschreibung. Sie fußte auf geschichtsphilosophischen Überlegungen, in welchen die Geschichte der Pädagogik der geistige Extrakt aus der Geschichte selbst ist und sie demnach von der Gesamtgeschichte der Menschheit gesondert betrachtet werden kann, jedoch stets in der organischen Einheit mit der Weltgeschichte und der Kulturgeschichte einzelner Völker gesehen werden muß⁶². Diese geschichtsphilosophischen Überlegungen von Schmidt, die den Rahmen der bisherigen Abhandlungen zur Geschichte der Pädagogik sprengten, wurden von einigen seiner Zeitgenossen auch kritisch betrachtet. So schrieb Schmidts ärgster Widersacher, der Köthener Seminarinspektor und spätere Direktor des Anhaltischen Landesseminars Gerhard Heine in einer Rezension über die „Geschichte der Erziehung von Schmidt: „Es ist für ein(en) nicht wissenschaftlich Gebildete(n) und ganz fest im Glauben Gegründete(n) gefährliches Buch, weil es ganz geeignet ist, die Begriffe über Religion überhaupt und Christentum insbesondere zu verwirren Sein religiöser Standpunkt ist der des Rationalismus im Philosophenmantel, mit äußerst christlich scheinenden Redensarten verbrämt.“⁶²

Andere herausragende pädagogische und psychologische Schriften von Schmidt sind die „Anthropologischen Briefe“ (1854), das „Buch der Erziehung“ (1854) und die „Briefe an eine Mutter über Leibes- und Geisteserziehung“ (1856). Das Novum dieser Werke bestand darin, daß in den „Anthropologische(n) Briefe(n)“ eine Zusammenstellung der bisherigen Erkenntnisse in der Physiologie und Psychologie in Weiterführung der Gedanken des Psychologen Friedrich Eduard Beneke (1798–1859) zu einer „Wissenschaft von Menschen“ erfolgte. Das „Buch der Erziehung“ begründet Gesetze der Erziehung und des Unterrichts auf Naturgesetze des menschlichen Leibes und Geistes und zeigt ihre praktische Umsetzung in allen Bereichen der Bildung und Erziehung. In populärwissenschaftlicher Form dagegen geben die „Briefe an eine Mutter“ Erziehungsgrundsätze von Kindern bis zum 6. Lebensjahr.



Büste, geschaffen von August Schmitz, Berlin, vermutl. um 1865
Besitz Historisches Museum Köthen/Anhalt

Karl Schmidt wurde 1861 gemeinsam mit der Fröbel-Anhängerin und Leiterin der Berliner Bildungsschule für Kindergärtnerinnen, Frau Baronin von Marenholtz-Bülow, Prof. Rudolf Virchow⁶³ in Berlin und den Hamburger Pädagogen Dr. Wichard Lange⁶⁴ und Theodor Hoffmann⁶⁵, Herausgeber einer Zeitschrift unter dem Titel: „Die Erziehung der Gegenwart, Beiträge zur Lösung ihrer Aufgabe mit Berücksichtigung von Friedrich Fröbels Grundsätzen“. Diese Zeitschrift, die aller 14 Tage erschien, setzte sich das Ziel „die Verbreitung entwickelnd-erziehenden Bestrebungen im Geiste fortgeschrittener Zeit“⁶⁶. Sie richtete sich gegen die „preußische Regulative“ und wollte keine Abhängigkeit der Schule von der Kirche. Schmidt entlarvte in dieser Zeitschrift offen die pädagogische Reaktion: „Die Erziehung der Gegenwart will einen Baustein legen, daß die Schule ihre Zöglinge naturgemäß entwickelt. Sie will deshalb – negativ – keine Preußische Regulative ... Die Regulative haben die Rohheit, die Ungebildetheit, den Handwerkssinn, der noch bei vielen Volkslehrern herrscht, sowie die Erbärmlichkeiten, die trotz Pestalozzi noch in vielen Schulen bestehen – sie haben das mechanische, handwerksmäßige Treiben in der Lehrerbildung wie in der Schulerziehung zum Ideal der Volksschule erhoben. Das ist ihr Verbrechen an der Volksschule der Gegenwart“⁶⁷.

Prof. Dr. Karl Schmidt besorgte von 1861 bis zur Aufnahme seiner Tätigkeit 1863 in Gotha das Redaktionsgeschäft der Zeitschrift „Die Erziehung der Gegenwart“. Im gleichen Jahr wurde das Erscheinen der Zeitschrift eingestellt.

Nach seinem Tode erschienen postum 1865 seine pädagogischen und theologischen Reden und Abhandlungen und die von ihm völlig neu bearbeitete „Anthropologie“ in zwei Bänden. Diese Bände stellen den Abschluß seines Lebenswerkes als pädagogischer Schriftsteller dar. Sein Gesamtschaffen als Pädagoge, aktiv handelnder Mensch und kompromißloser Demokrat verdient auch heute, nahezu 120 Jahre nach seinem frühen Tod, jene Würdigung, die Schmidts engster Mitarbeiter am Gothaer Lehrerseminar und späterer Seminardirektor, Dr. Karl Kehr, für ihn fand. Er schrieb: Schmidt war „groß durch den Reichtum seines enzyklopädischen Wissens, groß in der Tiefe seines religiösen Gefühls, groß in der Energie seines selbstbewußten Willens, groß in der Originalität und Idealität seiner gesamten Auffassung, auch in seinen Fehlern.“⁶⁸

Anmerkungen

- 1 Das Gymnasium bestand aus sechs Klassen. Der Besuch der drei untersten (Sexta, Quinta, Quarta) war je einjährig, der drei oberen (Tertia, Sekunda, Prima) zweijährig. Die Aufnahme in die Sexta erfolgte mit vollendetem neunten Lebensjahr.
- 2 **K. Schmidt** hinterließ vier Autobiographien:
 - Aus meinem Leben. Für meine Kinder niedergeschrieben in den Michaelisferien 1856 und von da ab weiter fortgesetzt, Köthen, 26. September (handschr.) mit letzter Eintragung von seiner Frau über seinen Tod am 3. 11. 1864, in: **P. Wätzel**, Karl Schmidt als Theologe, Diss. theol., Halle-Wittenberg 1949.
 - Lebenslauf als Anhang seiner Dissertationsschrift (lat., handschr.) v. 5. August 1844, in: Universitätsarchiv der Universität Halle-Wittenberg.
 - **Dr. Karl Schmidt**, Oberlehrer an dem Herzogl. Gymnasium in Köthen (Autobiographie), in: J. B. Heindl, Galerie berühmter Pädagogen, Bd. 2, 1859, S. 320–334.
 - Fragmente meines Lebens. Mein Tagebuch, in: **K. Schmidt**, Wahrheiten und Irrtümer, Köthen 1850.

- Biographien über Karl Schmidt sind veröffentlicht worden von:
- **W. Lange**, in: Hamburger Schulblatt, 15. Jg., Nr. 354, v. 15. 11. 1864,
 - **K. Schmidt**, in: Geschichte der Pädagogik, 4. Bd. Cöthen 1864,
 - **Th. Meißelbach**, Karl Schmidt, Herzogl. Sächs. Schulrat zu Gotha, Gotha 1892, in: Thüringer Lehrer- und Beamtenkalender Gotha 1893.
 - **A. Attensperger**, Vgl.: F. W. Pfeiffer, der Volksschullehrer des 19. Jahrhunderts in: Biographien hervorragender Schulmänner, Nürnberg 1872, S. 515 ff.
 - **R. Hoche**, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig 1890, 31. Bd., S. 770 ff.
 - **E. Barnickel**, Das entdeckte Christentum im Vormärz. Bruno Bauers Kampf gegen Religion und Christentum und Erstausgabe seiner Kampfschrift, Einleitung, Jena 1927.
- 3 Autobiographien in:
 - **J. B. Heindl**, Galerie berühmter Pädagogen, S. 320.
 - 4 – **P. Wätzel**, Karl Schmidt als Pädagoge, S. 256.
 - 5 Ebenda, S. 256.
 - 6 Vgl.: Amtliches Verzeichnis des Personals der Studierenden auf der Königl. Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg für die Zeit vom Sommersemester 1841 bis zum Wintersemester 1843/44, in: Archiv der Universität Halle-Wittenberg.
 - 7 Autobiographie, in: **J. B. Heindl**, S. 323.
 - 8 Zitiert aus: Dr. Karl Schmidt, dessen Leben und Wirken, geschildert von **A. Attensperger**, in: F. W. Pfeiffer, die Volksschule des 19. Jahrhunderts in Biographien hervorragender Schulmänner, Nürnberg 1872, S. 515.
 - 9 Ebenda, S. 15.
 - 10 Vgl.: Lebenslauf als Anhang der Dissertationsschrift von **K. Schmidt**, vom 5. August 1844.
 - 11 Autobiographie, in: **J. B. Heindl**, S. 324.
 - 12 Ebenda, S. 325.
 - 13 Vgl.: **P. Wätzel**, S. 187 ff.
 - 14 In: Universitätsarchiv der Universität Halle-Wittenberg.
 - 15 Promotionsakte über K. Schmidt, einschließlich des Gutachtens von Prof. Dr. Gerlach, in: Universitätsarchiv der Universität Halle-Wittenberg.
 - 16 Vgl. **J. Gebhardt**: Die pädagogischen Anschauungen der Lichtfreunde und Freien Gemeinden, in: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte, Jg. 1964, Nr. 4, S. 71 ff.
 - 17 Vgl.: **P. Wätzel**, S. 326.
 - 18 Vgl.: Ebenda, S. 264.
 - 19 Ebenda.
 - 20 **K. Schmidt**, Reformation der Schule, in: „Lichtputze“ No. 18 und 19, Köthen 1848 (Die Zeitschrift „Lichtputze“ war ein Blatt der Köthener Kellergesellschaft. Sie trug einen gesellschaftskritischen Grundtenor).
 - 21 **K. Schmidt**, Geschichte der Pädagogik, 4. Bd. Cöthen 1867, S. 167.
 - 22 **K. Schmidt**, Sonntagsschulen in Edderitz, Ankündigung vom 1. August 1848 in: „Lichtputze“ No. 20, vom 8. August 1848, zitiert nach: Serimunt, Jg. 1928, Nr. 70.
 - 23 Vgl.: **W. Grossert**, Dr. Enno Sander, in: Schriftenreihe des Historischen Museums Köthen, Köthen 1984, S. 25 f.
 - 24 Verfassungsurkunde für das Herzogthum Anhalt-Cöthen vom 28. Oktober 1848, § 24, in: Anhalt-Köthensche Gesetzessammlung, Bd. 4, Gesetz 1125, S. 226 ff.
 - 25 Schulgesetz für die Herzogtümer Anhalt-Dessau und Anhalt-Köthen vom 22. 4. 1850, in: Sammlung Anhaltischer Gesetze und Verordnungen, Dessau 1926, S. 479.
 - 26 Vgl.: **H. Egerland/H. Schmidt**, Waisenhaus, Hochfürstliches Schulmeisterseminarium, Herzoglich-Anhaltisches Landesseminar. Ein Beitrag zur Geschichte der Köthener Lehrerbildung (1723–1919), Köthen 1988, hg. vom Rektor der Pädagogischen Hochschule Köthen „W. Ratke“.
 - 27 Ab April 1849 wohnte K. Schmidt im „Wülknitzschen Schlosse“, nachdem er auf Be-

- treiben der Angehörigen des 1848 verstorbenen Pfarrers Behler seine Dienstwohnung in der Pfarrstelle Edderitz aufgeben mußte.
- 28 **F(ranz) J(oseph) Gall** (1758 – 1828), Arzt, schuf eine einflußreiche heute überholte Schädellehre.
- 29 **K. Schmidt** hatte 3 Kinder, 2 Mädchen und 1 Jungen. Eines der Mädchen starb bereits im Kindesalter. Es handelte sich um die Kinder Johanna, geb. 5. Juni 1851, Margarethe Julie, geb. 12. Juni 1855 (gest. 6. Januar 1860), Karl Martin Alexander, geb. 13. Oktober 1860.
- 30 In: **P. Wätzel**, Autobiographie, S. 267.
- 31 Landeshauptarchiv Magdeburg, Außenstelle Oranienbaum, Staatsministerium Dessau 2, Lit. S. Nr. 1, Bd. VII, fol. 179 f. (vom 19. Oktober 1861).
- 32 **K. Schmidt**, Buch der Erziehung. Die Gesetze der Erziehung und des Unterrichts, gegründet auf die Naturgesetze des menschlichen Leibes und Geistes. Briefe an Aeltern, Lehrer und Erzieher, Köthen 1854, S. 3, vgl.: Rede Karl Schmidt auf der Anhaltischen Lehrerversammlung zu Köthen, 4. August 1852, in: Karl Schmidt, dessen Leben und Wirken, S. 553.
- 33 Vgl.: Akten, die am 21., 22. und 23. Mai 1861 stattgehabte zwölfte Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung in Cöthen (betreffend), in: Stadtarchiv Köthen, Nr. 2, Abt. 26, Rck I, Fch A6, S. 30.
- 34 Ebenda, S. 90 – 96.
- 35 Beispielsweise stellte Frau Baronin Marenholtz – Bülow Spielgaben, Beschäftigungen und Arbeiten von Kindern zwischen 3 und 8 Jahren sowie Schriften von und über Fröbel aus, in: Ebenda, S. 125.
- 36 Ebenda, S. 131 ff.
- 37 Vgl.: **G. Hohendorf**, Der Köthener Gymnasialprofessor Dr. Karl Schmidt, der „neueste und beste pädagogische Historiker der Diesterwegzeit“, in: Ehrenkolloquium anlässlich des 75. Geburtstages von Frau Prof. Anni Hildebrandt, am 26. 6. 1986 zum Thema: „Wolfgang-Ratke-Forschung an der Pädagogischen Hochschule Köthen – Beginn, Ergebnisse, Perspektiven“, hg. Rektor der Pädagogischen Hochschule „Wolfgang Ratke“ Köthen, S. 39.
- 38 In: Akten, die am 21., 22. und 23. Mai 1861 stattgehabte Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung in Cöthen (betreffend), Stadtarchiv Köthen, S. 182. Das Motto „Gewohnheit verschwind, Vernunft überwind, Wahrheit Platz find“ taucht bei Ratke erst 1632 in seinem Werk „Die Allgemeine Verfassung der christlichen Schule“ auf. Ratkes Köthener Motto hieß: „Ratio vicit, vetustas cessit“ (Die Vernunft hat gesiegt, das Veraltete ist gewichen). (H. E.)
- 39 **K(arl) Kehr**, Mitarbeiter von Schmidt am Gothar Landessemnar und Oberkonsistorialrat **Dr. Schwarz** wiesen in ihrer Gedächtnisrede anlässlich des Todes von K. Schmidt am 11. November 1864 darauf hin.
- 40 Vgl.: **Dr. Karl Schmidt**, dessen Leben und Wirken, S. 530.
- 41 Vgl.: **G. Hohendorf**, Der Köthener Gymnasialprofessor Dr. Karl Schmidt, S. 40.
- 42 **N. Barelmann**, Der Tabarzer Pädagogen-Kongreß, ein Beitrag zum Kampf um die Emanzipation der Schule in der Zeit der sogenannten „Neuen Ära“ (MS Schreibmaschine), S. 1.
- 43 Ebenda, S. 2.
- 44 **K. Schmidt**, dessen Leben und Wirken, S. 531 ff.
- 45 **K. Schmidt**, Die Geschichte der Volksschule und des Lehrerseminars im Herzogtum Gotha, Köthen 1863, S. 67, Vgl. auch: **N. Barelmann**, Zu einigen progressiven Traditionen am Lehrerseminar in Gotha in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und pädagogisch-psychologischen Grundlagen, (MS Schreibmaschine), S. 4.
- 46 In: **P. Wätzel**, Autobiographie, S. 275.
- 47 Vgl.: Programm des Köthener Gymnasiums vom 23. März 1863, in: **P. Wätzel**, Autobiographie, S. 276.
- 48 **K. Schmidt**, Zur Reform des Lehrerseminars und der Volksschule, Köthen 1863, S. 4.
- 49 Ebenda, S. 21.

- 50 Ebenda.
 51 In: **P. Wätzel**, Autobiographie, S. 277.
 52 In: **Dr. Karl Schmidt**, dessen Leben und Wirken, S. 535.
 53 Das neue Schulgesetz und die Schulreform im Herzogtum Gotha, Gotha 1864.
 54 Rheinische Blätter, hg. v. **A. F. W. Diesterweg**, 3. H., 1864.
 55 Brief von **K. Schmidt**s vom 10. März 1864 an Angelika Hartmann, in: Beilage der Cöthenschen Zeitung v. 23. März 1864, S. 259.
 56 In: **P. Wätzel**, Autobiographie, S. 278.
 57 Gedächtnisreden von **Dr. Schwarz** und **K. Kehr** in: Separatdruck zum Besten des gothaischen Pestalozzivereins, Köthen 1864.
 58 In: **Dr. Karl Schmidt**, dessen Leben und Wirken, S. 537.
 59 In: **A. Kleinschmidt**, Karl Kehr, Leipzig 1898, S. 31.
 60 **F. A. W. Diesterweg**, Sämtliche Werke, Bd. XV, Volk und Wissen, Volkseigener Verlag, Berlin 1984, S. 206.
 61 In: **Dr. Karl Schmidt**, dessen Leben und Wirken, S. 528.
 62 **K. Schmidt**, Der Lehrer muß Geschichte und Pädagogik studiert haben und studieren, in: Die Reform, Pädagogische Vierteljahresschrift, hg. v. C. F. Lauckhard Weber, Leipzig 1860, Jg. 3, S. 31, zitiert in: F. A. W. Diesterweg, Sämtliche Werke, Bd. XVI, Berlin 1987, S. 304.
 63 **R. Virchow** (1821 – 1902) war Pathologe und Anthropologe an der Berliner Universität. Er stellte die Lehre von der Zelle als Träger des Lebens auf. Darüber hinaus war er Mitbegründer der Deutschen Fortschrittspartei.
 64 **W(ichard) Lange** besorgte nach dem Tode von Karl Schmidt im Jahre 1864 bis 1884 noch mehrere Auflagen seiner vierbändigen Geschichte der Pädagogik.
 65 **T(heodor) Hoffmann** aus Hamburg war ein führendes Mitglied des Allgemeinen Deutschen Lehrervereins.
 66 In: **Dr. Karl Schmidt**, dessen Leben und Wirken, S. 529.
 67 Die Erziehung der Gegenwart, Beiträge zur Lösung der Aufgabe mit Berücksichtigung von Friedrich Fröbels Grundsätzen, red. v. K. Schmidt in Cöthen einleitender Aufsatz v. K. Schmidt, Berlin 1. Jg. Nr. 1.
 68 In: **A. Kleinschmidt**, A. Kehr, S. 31.

Auswahlbibliographie der selbständigen Schriften von K. Schmidt

- K. Schmidt: Das Verstandestum und das Individium, Leipzig 1846, anonym.
 K. Bürger: (Pseudonym für Schmidt): Liebesbriefe ohne Liebe, Leipzig, 1846.
 K. Schmidt: der Prediger in der Jetztzeit, eine Abhandlung; Jesus Christus, eine Predigt, Dessau 1846.
 K. Schmidt: Luther, eine Charakteristik, nebst einem Anhang: Luther und wir, Dessau 1847.
 K. Schmidt: Biographisches Denkmal Ed. Hartmanns, Konsistorialrat zu Köthen, Köthen 1847.
 K. Schmidt: De ratione, quae intersit inter religionem et philosophiam (handgeschriebene philosophische Dissertation) 1847, Universität Halle/Wittenberg.
 K. Schmidt: Uhlich und die Kirche, eine Kritik, Potsdam 1847.
 K. Schmidt: Die Adresse zu den Adressen, auch eine Adresse an Uhlich, Potsdam, 1848.
 K. Schmidt: Herzog Heinrich, eine Gedächtnisrede, Dessau 1848.
 K. Schmidt: Eine Weltanschauung, Wahrheiten und Irrtümer, Dessau, 1850.
 K. Schmidt: Anthropologische Briefe, die Wissenschaft von Menschen in seinem Leben und in seinen Taten; Allen Gebildeten, vorzüglich allen Lehrern und Erziehern gewidmet, Dessau 1852.
 K. Schmidt: Buch der Erziehung, die Gesetze der Erziehung und des Unterrichts, gegründet

- auf die Naturgesetze des menschlichen Leibes und Geistes, Briefe an Eltern, Lehrer und Erzieher, Köthen 1854, 2. Auflage, Köthen 1873.
- K. Schmidt: Briefe an eine Mutter über die Leibes- und Geisteserziehung ihrer Kinder, Köthen, 1856.
- K. Schmidt: Aus meinem Leben, für meine Kinder niedergeschrieben in den Michaelisferien 1856 und von da ab weiter fortgesetzt; unveröffentlichte, handgeschriebene Autobiographie aus dem Nachlaß.
- K. Schmidt: Gymnasialpädagogik. Die Naturgesetze der Erziehung und des Unterrichts in humanistischen und realistischen gelehrten Schulen, Köthen, 1857.
- K. Schmidt: Zur Reform der Lehrerseminare und der Volksschule, Köthen 1863.
- K. Schmidt: Das Ideal des deutschen Lehrers, Rede zur Einleitung der 12. Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung in Cöthen, Langensalza 1861.
- K. Schmidt: Eine Weltanschauung, Wahrheit und Irrtümer, Dessau 1850.
- K. Schmidt: Die Harmonie der Welten, Leipzig 1853.
- K. Schmidt: Die Geschichte der Erziehung und des Unterrichts, Köthen, 1863, 2. Aufl. Köthen 1871.
- K. Schmidt: Die Geschichte der Volksschule und der Lehrerseminare im Herzogtum Gotha, Köthen 1863.
- K. Schmidt: Zur Erziehung und Religion, pädagogische und theologische Reden und Abhandlungen, Köthen 1965 (postum).
- K. Schmidt: Die Anthropologie, die Wissenschaft vom Menschen in ihrer geschichtlichen Entwicklung und auf ihrem gegenwärtigen Standpunkt, den Bildnern der deutschen Nation gewidmet, 2 Bd., 2. gänzl. umgearb. Aufl. der Anthropologischen Briefe, Dresden 1865 (postum).
- K. Schmidt: Die Geschichte der Pädagogik in weltgeschichtlicher Entwicklung und im organischen Zusammenhange mit dem Kulturleben der Völker, dargestellt von Karl Schmidt.
 Erster Bd.: Die Geschichte der Pädagogik in vorchristlicher Zeit, Cöthen 1860.
 Zweiter Bd.: Die Geschichte der Pädagogik von Christus bis zur Reformation, Cöthen 1861.
 Dritter Bd.: Die Geschichte der Pädagogik von Luther bis Pestalozzi, Cöthen 1861.
 Vierter Bd.: Die Geschichte der Pädagogik von Pestalozzi bis zur Gegenwart, Cöthen 1862.
 Nur die erste Auflage besorgte Schmidt. Die nachfolgenden sind von Freunden und Anhängern herausgegeben worden; Bd. I, II und IV ist die vierte aus dem Jahre 1883 – 1895, für Bd. II die dritte aus dem Jahre 1873 die letzte.
- K. Schmidt: Die Erziehung der Gegenwart, Zeitschrift von Schmidt herausgegeben (erschien am 1. April 1861 bei Enslin in Berlin, 1863 wurde das Erscheinen wieder eingestellt).

Autorenverzeichnis

Prof. Dr. Helmut Assing, Universität Potsdam, Institut für Geschichte
 Dr. Inge Bily, Universität Leipzig, Institut für angewandte Sprachwissenschaften
 Doz. Dr. habil. Herbert Egerland, Pädagogische Hochschule Halle-Köthen, Fachbereich Grundschullehrer- und -erzieherausbildung
 Prof. Dr. Wilfried Heinicke, Veterinärmediziner i. R.
 Dr. Ulla Jablonowski, Stadtarchiv Dessau
 Winfried Korf, Dipl. phil., Kunsthistoriker, Historiker
 Prof. Dr. Manfred Lemmer, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Germanistik
 Peter Puschendorf, Lehrer, Heimleiter in Sandersleben